

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 190 (2024)
Heft: 11

Artikel: Lücken zwischen Kooperations- und Verteidigungsfähigkeit
Autor: Kälin, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1063624>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lücken zwischen Kooperations- und Verteidigungsfähigkeit

Ausländische Militärs (links und rechts) beobachten einen Einsatz von Leo 2 des Mech Bat 29. Bild: Florian Müller, VBS



Kooperation zwecks Interoperabilität mit der NATO hat mehrere Dimensionen. Wie die nationale Verteidigungsfähigkeit lässt sich auch die Interoperabilität nicht erst nach Ausbruch von Feindseligkeiten herstellen. Sie muss politisch gewollt und militärisch realisiert werden – nicht umgekehrt.

Fritz Kälin

Eine engere «Kooperation» mit der NATO löst in der Schweiz neutralitätspolitische Abwehrreflexe aus.¹ Dabei arbeitet die Schweizer Armee schon seit 1996 über das Partnership for Peace auf «Interoperabilität» mit der NATO hin. Für die NATO hat Interoperabilität vier Dimensionen:

- Technisch (zum Beispiel Ausrüstung und Bewaffnung)
- Verfahren (inklusive Doktrinen)
- Menschlich (Terminologie und Ausbildung)
- Information (als kritisches «transversales Element»)

NATO-Verfahren sollten für Verlass auf Partner sorgen

Welchen Mehrwert Interoperabilität hat, veranschaulicht der österreichische Militär-analyst Tom Cooper drastisch am Negativbeispiel der ukrainischen Luftwaffe. Deren Führung hatte es sträflich versäumt, vor 2022 für Interoperabilität mit ihrem wichtigsten potenziellen Verbündeten gegen Russland zu sorgen – insbesondere in der Dimension «Verfahren». Nicht nur die Zuführung westlicher F-16-Kampfflugzeuge wird dadurch empfindlich verkompliziert und verzögert.

Gerade in einer multinationalen Militärallianz wie der NATO, in der Armeen mit unterschiedlichen Muttersprachen nicht nur zusammenarbeiten, sondern zusammen kämpfen können müssen, sind einheitliche Verfahren und Begrifflichkeiten unerlässlich. Es geht darum, sich aufeinander verlassen zu können. Dazu gehören auch institutionalisierte Einsatznachbesprechungen, um aus gemachten Fehlern zu lernen. Eine solche Fehlerkultur war in der sowjetischen Militärkultur unbekannt – und stösst in der davon geprägten ukrainischen Führungselite bis heute auf folgenreiche Widerstände.

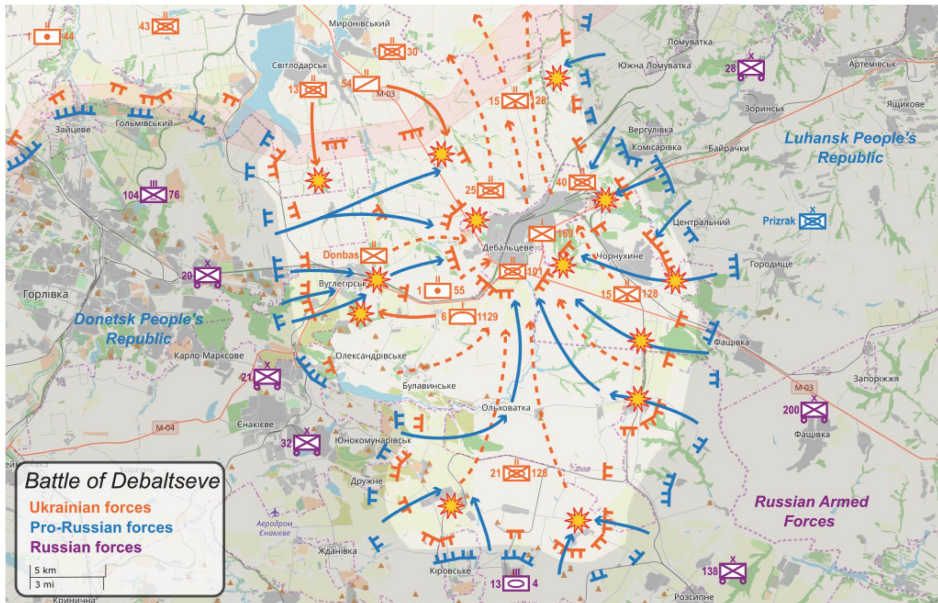
Sprachliche und doktrinäre Gräben verzögern westliche Waffenhilfe

Seit mindestens zehn Jahren ist klar, dass die überalterte sowjetrussische Kampfflote der Ukraine nur durch westliche Modelle abgelöst werden kann. Das erfordert weit mehr als ein blosses «Umsatteln» von Mig-Piloten auf westliche Modelle. Es bedeutet den Aufbau einer komplett neuen Luftwaffe. Selbst in Friedenszeiten ist das ein Generationenprojekt. Die Erfahrung ehemaliger Ostblock-Luftwaffen besagt, dass es mehr Sinn macht, eine neue Pilotengeneration von Grund auf nach NATO-Standards zu schulen, als erfahrene Mig-Piloten umzuschulen. Das lässt

erahnen, wie inkompatibel die Einsatzverfahren der NATO und (Sowjet-)Russlands sind. Gerade ältere (und somit höhere) ukrainische Offiziere haben noch immer sowjetische Doktrinen verinnerlicht.

Ohne ausreichende Englischkenntnisse erhält kein ziviler Hobbypilot mit einem noch so kleinen Sportflieger eine Zulassung. Die ukrainische Luftwaffenführung hat es selbst nach Beginn der offenen russischen Feindseligkeiten (2014) versäumt, für ihre Piloten Englischkurse durchzuführen. Dabei wäre dies die erste Massnahme, um die politisch offiziell angestrebte Integration in die NATO-Verteidigungsarchitektur einzuleiten. Als westliche Staaten im zweiten Kriegsjahr (2023) endlich der Lieferung von F-16-Kampfflugzeugen in die Ukraine zustimmten, mussten die dafür auserwählten ukrainischen Piloten und das Bodenpersonal kostbare Ausbildungszeit für Englischkurse aufbringen. Zu-





▲ Einander zeigen, was man kann. US-Fallschirmjäger folgt finnischen Jäger auf einer gemeinsamen Übung im Sommer 2022.

Bild: Tobias Cukale, 101st Airborne Division

◀ Frontvorsprünge wie 2015 um Debaltsewe werden den Ukrainern noch immer zum Verhängnis.
Karte: Wikipedia

rück in ihrer umkämpften Heimat drohen diesen Piloten doktrinäre Verständigungsprobleme mit der eigenen Führung. Zweifel sind angebracht, ob die sowjetisch «indoktrinierte» ukrainische Luftwaffenführung das Optimum aus der späten westlichen Waffenhilfe herauszuholen vermag.

Ukrainische Führung strapaziert Vertrauen ihrer Partner und Truppen

Eigentlich wäre der ukrainische Generalstab dafür verantwortlich, für seine Streitkräfte NATO-kompatible Verfahren auszuarbeiten. Doch was in den Jahren vor 2022 versäumt wurde, lässt sich mitten in einem existenziellen Verteidigungskrieg schwerlich nachholen. Was mit ein Grund sein dürfte, weshalb viele NATO-Staaten ihre wertvollen Waffensysteme nur zögerlich an eine «lernunwillige» ukrainische Armee abtreten. Trotz Achtungserfolgen gegen den über-

mächtigen Invasor unterminieren sich wiederholende Führungsfehler das Vertrauen von Truppe und Bevölkerung in das politische und militärische Oberkommando.

Die oberste ukrainische Führung vollbringt es nämlich, dass ihre Fronteinheiten sich aus den immer gleichen prekären taktischen Situationen herauskämpfen müssen. So wiederholte sich 2024 in Awdlijiwka und Wuhledar, was bereits Anfang 2015 in Debaltsewe geschah: Ein exponierter Frontvorsprung wird viel zu lange gehalten und muss dann unter unnötig hohen Verlusten über schmale Rückzugskorridore geräumt werden. Was noch an kampferfahrenem Personal übrig ist, wird auf eine immer grössere Anzahl Brigaden verteilt, die um einen unzureichenden Pool an westlichem Materialersatz konkurrieren. Und die Frontverbände klagen im dritten Kriegsjahr noch immer über frappante Defizite in der Ausbildung des knappen Personalsatzes. Weil die politische und militärische Führung auf konstruktive Kritik von der Front nicht reagiert, wird diese an die Medien durchgestochen. Der Kreml dürfte daraus ableiten, die ukrainische Armee durch rücksichtslosen Menschen- und Materialeinsatz niederringen zu können.

Kooperation für nationale Verteidigungsfähigkeit

In der Ukraine wurde der jahrzehntelange politische Wille, der NATO beizutreten, auf militärtechnischer Stufe nicht konsequent vorbereitet. Jetzt, wo das Land in seinem Überlebenskampf auf die Hilfe der Allianz angewiesen ist, rächt sich dieses Versäumnis bitter.

Für die Schweiz ist ein NATO-Beitritt heute weder innenpolitisch mehrheitsfähig noch sicherheitspolitisch alternativlos – aber für den Fall einer kriegsbedingten Waffenbrüderschaft sollten auf militärtechnischer Stufe keine künstlichen Hürden für die Zusammenarbeit aufrechterhalten werden. Leider waren in der Schweiz vor Eskalation des Ukraine Konflikts die innenpolitischen Befürworter der «Sicherheit durch Kooperation» (mit der NATO) zugleich die Mehrheitsbeschaffer für den fortschreitenden Abbau bei der landeseigenen Verteidigungsfähigkeit. Die Umorientierung zur Kooperation zwecks Verteidigungsfähigkeit gelingt nur langsam. Dabei gäbe es dafür ein positives Vorbild. Finnland hat vorgemacht, wie ein Land gleichzeitig eng mit dem Bündnis kooperieren, an internationalen Friedenseinsätzen teilnehmen und eine glaubwürdige Landesverteidigung aufrechterhalten kann. Wenn die Schweiz dem wehrhaften finnischen Kooperationsbeispiel folgen wollte, bräuchte sie nicht ihre bewährte Neutralität zu relativieren, wohl aber Abschied von der wahlpolitisch bequemen Friedensdividende zu nehmen.

- 1 Die Motion 24.3012, welche der Schweiz Teilnahme an NATO-Bündnisfallübungen verboten hätte, scheiterte erst im Ständerat als Zweitrat.
- 2 Siehe dazu Coopers Substack-Blog «Sarcosaurus», Beitragsserie «The saga of Ukraine and F-16s».
- 3 Wie und ob die ägyptische Luftwaffe neben ihren westlichen und russischen Kampfflzeugen auch noch chinesische Typen in ein funktionierendes Ganzes zu integrieren vermag, wäre eine spannende Frage für sich.

Seine Englischkenntnisse waren bei Kriegsausbruch ausreichend. Der ukrainische Präsident Wolodimir Selenski posiert im August 2023 neben einem dänischen F-16-Kampfflugzeug.

Bild: AFU



Fritz Kälin
Redaktor ASMZ
fritz.kaelin@asmz.ch
8840 Einsiedeln

